

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Nachricht Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 295.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 15. Dezember 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpaten gelöst abgewiesen. — Fortschreiten der Verfolgung in Rumänien: Urziceni und Ruziti genommen; die Deeregrunne Rodens hat in den letzten drei Tagen über 10 000 Gefangene und reiche Beute gemacht. — Neue blutige Niederlage des Verbundes in Mazedonien.

Die Friedensbotschaft.

Ein frohes Aufhorchen überall, wohin der Armeebefehl des deutschen Kaisers, die Reichstagsrede des Kanzlers und die unsern Feinden übermittelte Friedensnote gedrungen sind. Die Völker schöpfen neue Hoffnungen, daß dem grausigen Norden ringsum endlich ein Ziel gesetzt werden könnte, und nirgends waagt sich — vorläufig — der Versuch hervor, an der Ernsthaftigkeit dieses Schrittes der Mittelmächte wie an der Lauterkeit ihrer Beweggründe, der reinen Menschlichkeit ihrer Absichten zu zweifeln. In Rotterdam und Amsterdam, wo man anscheinend auf die bevorstehende Überraschung einigermaßen vorbereitet war, wurde die Friedensbotschaft aus Berlin mit ungeheurer Erleichterung aufgenommen, und die Soager Börse hatte gerade noch Zeit, mit einer stürmischen Steigerung des Kurses der deutschen Reichsmark und entsprechender Winderwertung amerikanischer Kriegsinvestitionen ihren Gefühlen Luft zu machen. Natürlich wird die endgültige Stellungnahme zu dem „schicksalsschweren Entschluß“ der Mittelmächte auch dort mit Abwägen von der Aufnahme, die er im Lager unserer Feinde finden wird.

Unsere Feinde sind nun allerdings gerade in diesen Tagen ganz besonders mit sich selbst beschäftigt. Herr Briand hat sich ganz in der Stille nach Abschluß der ebenfalls ganz geheim durchgeführten Kammerverhandlungen, mit einem neuen Kabinett umgeben, dessen Zusammensetzung noch bekanntgegeben werden soll. Vermutlich wird es ein „Ministerium des Sieges“ sein; man ist ja in Frankreich um einschmeichelnde Schlagworte zur Förderung der Massen niemals in Verlegenheit. Als in „Ministerium des Sieges“ wird auch Lloyd George ein funkelndes Kabinett dem Unterhause vorstellen — wir geben uns also darüber keiner Täuschung hin, daß, vom Standpunkt der feindlichen Regierungen aus gesehen, der gegenwärtige Zeitpunkt für die Annahme von Friedensverhandlungen nicht gerade günstig gewählt erscheint. Die feindlichen Völker aber werden vielleicht anderen Erwägungen doch nicht ganz unzugänglich sein. Die Franzosen wissen nur zu gut, daß sie nicht viel eigenes schweißes Blut mehr auf den Schlachtfeldern einzusetzen haben und haben deshalb — so viel ist aus den Geheimstücken der Kammer immerhin durchgesehen — mit Nachdruck den Standpunkt vertreten, daß der Krieg, wenn er nun einmal immer noch nicht aufgegeben werden soll, dann nunmehr zum letzten Engländer fortgesetzt werden müsse. Diese Sprache hat man drüben in England ganz gut verstanden, und es ist kaum anzunehmen, daß sie dazu beitragen hat, die Kriegslust Dohn Bullis zu steigern.

Seine eigenen Blutopfer sind seit den Tagen der Sommeschlacht auch nicht mehr zu verachten, und was ist mit ihnen erreicht worden? Ein winziger Bruchteil des besetzten Gebietes ist „befreit“ — aber man hat nichts als elende Trümmerstätten und auf viele Jahre hinaus zerstörten Grund und Boden zurückgewonnen. Auf diese Weise also kommt man niemals zum Ziel. Deshalb wollten die klügeren Leute an der Rheinlinie und an der Seine die Entscheidung auf dem Balkan herbeiführen; aber dort haben sie erst recht jämmerlichsten Schiffbruch erlitten, nicht bloß für heute und morgen, sondern für immer. So stehen die Dinge — und da sollte die Friedensbotschaft der Mittelmächte mit kühler Gedärde ohne weiteres abgewiesen werden? Einer der drei britischen Minister, die ihren Abschied nahmen, weil sie den Krieg gegen Deutschland nicht mitmachen wollten, der Abgeordnete Trevelyan wendet sich jetzt gerade in einem offenen Brief an Wilson mit der Bitte um Friedensvermittlung, und was sagt er? „Dis zur Offensive an der Somme war das gewaltige Menschenopfer der britischen Jugend den Durchschnittsengländern nicht zum Bewußtsein gekommen, aber trotzdem wird die Kriegsmüdigkeit in England allgemein.“ So spricht ein Mann, dem die Wahrheit über alles geht. Und die „Times“ muß zugeben, daß England sich jetzt in einem sehr düsteren Abschnitt des Krieges befindet und daß die Fehler der Vergangenheit sich nicht mit einem Schlage gutmachen lassen, auch nicht von Lloyd George und seinen neuen Männern. Wird man unter diesen Umständen wirklich den Mut finden, nicht einmal die Frage nach den Friedensbedingungen zu stellen, von denen Deutschland im Angesicht der ganzen Welt behauptet, daß sie nur dazu bestimmt seien, unsere Ehre, unser Dasein und unsere Entwicklungsfreiheit zu wahren? Es wäre beispiellos in der Geschichte der Menschheit, ein Verbrechen, das die Schuldigen für alle Zeiten mit dem Rainschleichen des Brudermordes zu büßen hätten.

Aber die Völker sind nun einmal aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen, und der Blutraub, der über sie gekommen ist, wird so rasch nicht weichen. Unser Kaiser hat es mit einer Gegenmedien versucht: er hat die Hand zum Frieden geboten. Wird sie zurückgewiesen, so wird diese Hand noch stärker, noch eiserner auszu schlagen wissen als bisher, und wer nicht hören will, wird fühlen müssen ...

Was Echo in der Presse.

Im ganzen Deutschen Reich stimmen die Zeitungen aller Parteilichungen darin überein, die hohe politische und moralische Bedeutung des Friedensangebots der Mittelmächte hervorzuheben und als eine große Tat der Menschlichkeit zu preisen. In gleicher Weise äußert sich die Presse der mit Deutschland verbündeten Mächte. In der Beurteilung der Ansichten auf Annahme des Friedensangebots durch unsere Gegner und des Inhalts, den ein unserer Dasein entsprechender, und unserer Volksentwicklung für ferne Zukunft sicherer Friedensantrag haben müsse, gehen allerdings die Ansichten je nach der Parteilichung der Blätter stark auseinander. Nachstehend eine kurze Auslese:

Im Inlande.

Rdn. Zeitung: Der tiefen Friedenssehnsucht in allen Völkern mühte früher oder später Rechnung getragen werden. Nur der aber konnte Menschheitsfragen des Friedens stellen, der seinen Stolz im Interesse der Menschheit zu überwinden vermag und der sich zugleich seiner Kraft bewußt ist. Wird sie gehört werden? Sie muß gehört werden, denn sonst sprechen sich unsere Feinde ihr Urteil vor der Welt, vor ihren Völkern und vor der Geschichte.

Kreuzzeitung: Nach ihren bisherigen Rundgebungen könnten wir von unseren Feinden eine glatte Abfrage erwarten. Aber die schweren wirtschaftlichen Zustände ihrer Länder und die Gefahren der weiteren Kriegsführung konnten ihnen einen Frieden, der zwar nicht die Verschärfung der Gegner bringt, aber auch nicht das Gefühl der Niederlage birgt, als willkommenen Ausweg erscheinen lassen. Ein solcher Frieden wäre eine große Gefahr für uns. Er wäre nur ein Waffenstillstand. Einen Frieden um jeden Preis weiß das deutsche Volk weit von sich.

Deutsche Tageszeitung: Die Regierung hätte dem Reichstag Gelegenheit geben müssen, die Wünsche des deutschen Volkes für unsere Friedensforderungen zum Ausdruck zu bringen und die allgemeinen Formeln mit konkretem Inhalt zu füllen. Es müßte die Gefahr vermieden werden, daß höchstens die Möglichkeit einer Herabminderung, nicht aber der Erhöhung der jetzigen Forderungen gegeben werde.

Kölnische Volkszeitung: Das deutsche Volk hat den Wunsch, das Friedensangebot alsbald von allen Seiten beleuchtet zu sehen. Bei solchen Vorzügen ist der Ausgang die beste Probe. Wir wünschen, daß es uns einen Frieden bringt, der uns eine ehrenvolle, gesicherte und gedeihliche Zukunft bringt.

Tägliche Rundschau: Sollte auch dieser Friedensantrag abgelehnt werden, so erwarten wir, daß unsere Vorkämpfer in den Parteien und in der Regierung sich mit den harten Tatsachen abfinden und den von der Entente gewünschten Krieg mit allen uns zur Verfügung stehenden und bis heute nicht ausgenutzten Nachmitteln zu Ende führen.

Frankfurter Zeitung: Unsere Gegner können eine bejahende oder verneinende Antwort diesmal nicht umgehen. Sie haben noch einmal wie am Beginn des Krieges die Entscheidung über die Frage: Krieg oder Frieden? Die Einladung des deutschen Reichskanzlers ist ein Appell an Vernunft und Gewissen, und unsere Stärke ist, daß diese beiden unsere mächtigsten und unüberwindlichen Verbündeten sind.

Berliner Tageblatt: Das Angebot hat nur dann einen Sinn, wenn mit der Verbindlichkeit des ersten Schrittes die kluge Maßnahme sich vereint. Vorschläge, von denen auch der friedensfreundliche Franzose oder Engländer sagen würde, daß sie unmöglich, vernünftig seien, wären ein Glücksfall für die Entente und in einer Sekunde wäre die einzige Front gegen die Raubstaaten wiederhergestellt.

Börsliche Zeitung: Der gesunde Menschenverstand müßte unsere Gegner veranlassen, sich mindestens einmal nach unseren Bedingungen zu erkundigen. — Sie würden sich überzeugen, daß der Kanzler nur das Nötige für Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit des Volkes des Vierbundes zu fordern verlangt. Es ist natürlich nicht daran zu denken, daß die Landkarte von früher bestehen bleibt. Die alten Aufgaben der Allierten werden ins Karitätenkabinett wandern müssen.

Vorwärts: Wie die Mittelmächte ihre Ehre, ihr Dasein, ihre Entwicklungsfreiheit sichern wollen, so wollen es auch unsere Gegner und wir dürfen ihnen das nicht verwehren. Die deutschen Arbeiter müssen sich mit denen Englands, Frankreichs, Italiens, Rußlands auf den Boden gemeinsamer Friedensarbeit stellen. Die Parole dürfte für keinen nicht lauten: Frieden um jeden Preis, aber erst recht nicht Krieg um jeden Preis!

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

Nachdruck verboten.

21) Wenn ich Sie, mein Fräulein, betrachte, so weiß ich, daß ich mit all' meinen Reizen, all' meinen Erfolgen für das Fräulein ja nur Ihre Interessen fördere. Denn einst werden Sie ja doch einmal die Inhaberin werden, für Sie sammeln Sie und es ist mir auf all' meinen Reizen der liebste Gedanke, daß jedes Faß Wein, welches ich verkaufe, für Sie einen Reiz mehr durch meine Kunden. Mein einziger Wunsch ist, wie ich auch für die Zukunft Sie mit neuen Erfolgen umgeben kann. Sie schweben mir im Geiste stets als eine Millionärin vor und ich will derjenige sein, der Sie dazu macht, als treuer Diener seiner Herrin.

„Das ist ja aber sehr hübsch von Ihnen,“ sagte Marianne, „dann ist ihm von der Seite einen gespannten Blick zuwarf. „Möchtest du eine Millionärin zu werden, müßtest du nicht Marianne fähig, daß er den richtigen Punkt getroffen hatte.“ Marianne war etwas habgierig; der Reichtum ihres Vaters genügt ihr nicht.

„Wie leicht wäre eine außerordentliche Vergrößerung des Vermögens zu erzielen, wenn Sie auf Ihren Herrn Vater einen Einfluß hätten. Warum will er nicht die Entwicklung der Weine beschleunigen mit Mitteln, die vollständig und vielfach im Gebrauche sind! In Ihrer Hand, Marianne, liegt es. Sie sind die einzige, welche dem Herrn Vater zu diesen zeitgemäßen Neuerungen beistehen kann. Und wenn wir vollends fremde Trauben auf den Markt bringen, die Bestellungen sind so massenhaft, daß wir einen dreifachen, vierfachen Umsatz mit einem Schlag erzielen. Die Million ist vorhanden, Sie brauchen nur zuzuwarten.“

„Ja, und was sind denn das für Mittel?“ fragte Marianne.

Müller beschrieb ihr die Anwendung der Hausenblase und der Filterapparate und teilte ihr einige weitere Kellereigerheimnisse mit; es seien dies alles nicht Fälschungen, sondern vollständig erlaubte Mittel, um in kürzester Zeit Erfolge zu erzielen. Sie fühlte, daß der Schlag, den sie ihm gegeben, wohl auch den Mut in ihm erhöht habe, für diese Kellermittel zu reden, und auf einmal hatte sie ein Gefühl, als sei dies alles wie ein heimlicher Angriff auf ihre Frauenkeuschheit und Würde. Sie ließ den Mann austreden und entgegnete dann ernst und abweisend:

„Eine Million könnte mich wohl reizen, aber ich gehe, daß ich in Ihrem Sinne doch nicht zu meinem Vater reden kann. Die Gründe, die mein Vater hat, müssen gut sein, und ich selbst möchte niemand einen Wein vorsetzen, der die künstliche Reife hat. Was wäre die Liebe in einem jungen Mädchenherzen, die man mit Berechnung erweckt und mit bewußten Mitteln zur Leidenschaft anreizt? Nein, ich mu' von selber erwachen und sich klären, und wenn sie dann später zum inneren Feuer kommt, so wird es auch ein oohltätiges Feuer sein wie ein feuriger Wein, der den Herren trotzdem ja gut bekommt und ihnen keine Kopfschmerzen hinterläßt, wenn er wirklich rein ist. Ich bebaure, daß ich hier ganz entschieden auf der Seite meines Vaters stehen muß.“

Das letzte Wort sprach sie besonders schroff, weil sie in dem Vergleiche mit dem feurigen Mädchenherzen zu viel gesagt zu haben fürchtete. Müller hätte das vielleicht missverstehen können.

Der Reisende merkte, daß er abgefallen war, daß im Inneren des Mädchens sich eine Ideenverbindung vollzogen hatte, die auf ihre feinsten Gefühle ging, die sie mit der Reinheit der väterlichen Weine verquidete. Man mußte also auf diese Empfindung eingehen, um sie vielleicht dafür in einer anderen Sache für gewisse Absichten zu gewinnen.

„Mein Fräulein, ich habe das nur so beiläufig gemeint, und wenn Sie selbst an den bewährten Geschäftsgrundsätzen Ihres Herrn Vaters festhalten, so werde ich mit um so größerer Begeisterung für die volle Keuschheit und Jungfräulichkeit unserer Weine bei den Kunden zu sprechen imstande sein.“

Marianne erröte auf dieses Wort ganz leicht und schüchtern. Es verriet ihr selbst das unbewußte Gefühl ihrer Seele, aber es nahm sie für den Mann ein, daß er sein genug empfand, ihre Instinkte zu erraten. Und um dem Gespräch die Unbefangenheit zurückzugeben, sagte sie heiter:

„Sehen Sie, das ist das rechte Wort: unsere Weine sollen keusch bleiben wie ehrbare Mädchen. Denn die Wirkung der Weine auf die Männer ist ja gleich derjenigen, die die Mädchen und Frauen auf sie ausüben; und nun ist doch klar, daß ein keusches und ehrbares Frauenzimmer ungleich nachhaltiger begeistert als ein kokettes und leichtsinniges. Wenn Sie in diesem Sinne für meines Vaters Weine wirken, so werden Sie sich sogar meinen ganz persönlichen Dank erwerben.“

„Es ist mein einziger Ehrgeiz. Aber Sie müssen mir auch eine kleine Gefälligkeit erweisen.“

Marianne hatte die Empfindung, als müßte sie ihre abweisende Art wieder gut machen; sie meinte:

„Na, da wollen wir einmal einen kleinen Tauschhandel einrichten. Sie versprechen mir, nicht mehr von künstlichen Kellermitteln zu reden, und ich werde Ihnen dafür die gewünschte Gefälligkeit erweisen. Sie brauchen nur recht hübsch zu bitten.“

„Es handelt sich gleichfalls um eine wichtige Geschäftssache, in der ich zunächst Ihren Rat hören möchte. Sie haben ja das traurige Ende des alten Vätters erfahren und nun ist, wie Sie wissen, die Frage, wer an seine Stelle treten soll. Viele wünschen den jungen Dorst dazu.“

Fortsetzung folgt

Deutschlands Note an den Papst.

Die in der Nordd. Allg. Zeitung veröffentlichte Erklärung an Papst Benedikt XV. über das Friedensangebot betont, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg gegen die Vernichtungsarbeit seiner Feinde führe und sagt weiter:

„Immer offenkundiger haben unsere Feinde ihre Eroberungspläne enthüllt. Aber unerschütterlich stehen die ruhmvollen Heere der Verbündeten schützend vor den Grenzen ihrer Heimatländer, erfüllt und getragen von dem Bewußtsein, daß es den Gegnern niemals gelingen wird, den ehernen Wall zu durchbrechen. Hinter sich wissen die Kampfkrieger das gesamte Volk in hingebender Vaterlandsliebe. Voll Kraftgefühl, aber auch voll Verständnis für Europas düstere Zukunft bei längerer Dauer des Krieges und voll Mitempfinden für das namenlose Elend und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft wiederholt das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in feierlicher Form die schon vor Jahresfrist durch den Mund des Reichstanzlers ausgesprochene Bereitschaft, der Menschheit den Frieden wiederzugeben, indem es an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht eine Grundlage der Verständigung finden läßt. Seine Vollmacht der Papst hat von dem ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses Krieges seine teilnehmende Fürsorge in reichstem Maße angedeihen lassen. Die kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte einen wohlwollenden Widerhall bei Seiner Heiligkeit finden wird und daß ihr Friedenswerk auf die wertvolle Unterstützung des Apostolischen Stuhles rechnen darf.“

Die Neutralen.

Aus den neutralen Ländern sind naturgemäß bisher nur wenige Stimmen zu uns gedrungen. Sie begrüßen, soweit sie wirklich neutral sind, den Schritt der Mittelmächte mit sympathischer Freude, zweifeln aber stark, ob deren bisher unbekannten Vorschläge im feindlichen Lager auf Annahme rechnen können.

Amsterdamer „Nieuws van den Dag“: Die Freude über das offizielle Friedensangebot der Mittelmächte wird dadurch gedämpft, daß niemand beurteilen kann, ob die Vorschläge annehmbar sind. Sind sie es, werden auch die Anhänger eines Krieges bis zum Ausbruch in Paris, London und Petersburg es sich zweimal überlegen, sie rundweg abzulehnen.

Rotterdammer „Maasbode“: Mitten im Kriegslärm ist ein neues Geläut erklingen. Bei dem Verband besteht neben dem Willen, bis zum Ausbruch zu gehen, Kriegsmüdigkeit und zunehmende Friedenssehnsucht. Unruhe und Bestimmung herrscht im französischen Volk wegen Rumänien, auch in England sind starke friedensfördernde Bewegungen im Gange. Sichtlich führe dieser kritische Moment zu einem positiven Ergebnis.

Kopenhagener „Nationaltidende“: Die Frage ist: Unter welchen Bedingungen wird der Friede angeboten? Daß diese mit dem Friedensziel der Gegner nicht übereinstimmen, kann man im voraus sagen. Werden diese trotzdem versucht, den Weltkrieg abzuschließen?

Kopenhagener „Politiken“: Was Deutschland und seine Bundesgenossen von den Alliierten verlangen, ist die Zustimmung zur sofortigen Einleitung von Friedensverhandlungen. Erst wenn dieser Forderung Genüge getan und die Friedenskonferenz eröffnet ist, wollen die Zentralmächte mit ihren Bedingungen herauskommen. Die Frage ist nun, ob die Alliierten in ihrer augenblicklichen Lage zur Annäherung perantwärtiger Friedensverhandlungen auf ungewisser Grundlage bereit sein werden.

Stockholmer „Tidningen“: Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß die Entente zunächst nicht willig auf der ebenen Basis einer Anerkennung der größeren Macht der Mittelmächte und ihrer günstigeren Kriegslage unterhandeln wird. Sie wird vielmehr als Grundvoraussetzung einer Annäherung in friedlicher Absicht das Zugeständnis verlangen, daß beide Parteien gleiches Spiel haben, da das Schlussergebnis dieser riesigen Kraftmessung noch nicht entschieden sei. So können vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten entstehen, aber doch nicht ganz unüberwindlich, falls bei beiden Seiten wirklich der Wille zum Frieden vorhanden ist.

Berner „Intelligenzblatt“: Die Verantwortlichkeit der kriegführenden Regierung, die sich weigern würde, einer Friedensberatung beizutreten, würde ins Ungemessene gesteigert, dem deutschen Volke aber die Gewissheit werden, daß die ungetragenen Opfer, denen es noch entgegensteht, gebracht werden müssen, um Deutschland seine Integrität zu bewahren.

Stockholmer „Svenska Dagbladet“: Stellt man die Worte des Reichstanzlers mit den Äußerungen vom 9. November zusammen, so fragt man: „Gibt es Möglichkeiten, die eine Brücke über die gähnende Kluft schlagen, die in Inhalt und Form beide Reden voneinander trennen?“

Unsere Gegner.

Von unseren Feinden gelangen zuerst nur Nachrichten über die Aufnahme des deutschen Friedensangebots in der englischen Presse zu uns. Diese verhält sich nicht nur strikt ablehnend, sondern überzieht Deutschland mit Hohn und Spott und besteht gegenüber den deutschen vernünftlichen Kriegszielen weiter auf der Forderung der Vernichtung der „deutschen Geißel“.

Londoner „Times“: Das Friedensangebot ist unausrichtig, eine Parade von Kraftproben und salbungsvoller Selbstgerechtigkeit, durch die sich die Alliierten nicht im mindesten rühren lassen werden. Da Deutschland weder Amerika noch sonst einen Neutralen zu einem Vermittlungsversuch bewegen konnte, habe es zu diesem direkten Angebot gegriffen, weil es sich schwach fühlte. Es will unter Deckung von Menschenliebe zu einem glimpflichen Frieden gelangen, ehe seine Macht ganz zusammenbricht.

Londoner „Daily Chronicle“: Deutschland, das den Krieg absichtlich entfesselt hat, kann jeden Tag Frieden haben zu unseren Bedingungen, und wenn es wissen will, welches diese Bedingungen sind, kann es sie immer erfahren. Was uns anbelangt, so haben wir immer auf Entwertung des preussischen Militarismus und Auslieferung oder Vernichtung der deutschen Flotte und auch der ganzen Artillerie bestanden, und wir zweifeln, ob man von dem Alpdruck weiterer Plünderungen befreit werden kann, die einen neuen Krieg herbeiführen, wenn die Bedingungen weniger drastische wären.

Londoner „Star“: Nur wenn das neuerfundene Verantwortungsbewußtsein der Zentralmächte diese dazu gebracht haben sollte, Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland, Elag-Bohringen an Frankreich abzutreten und die besetzten Gebiete zu räumen und einen genügenden Schadenerlass zu zahlen, werden die Vorschläge Bethmann Hollwegs einen Einfluß auf den Lauf des Krieges ausüben können.

Die Wirkung an den Börsen.

Die Börsen sind als die feinsten Gradmesser für den Einfluß politischer oder wirtschaftlicher Maßnahmen zu betrachten. Selbstverständlich mußte deshalb das Friedensangebot gerade bei diesen feinfühligsten Organen des öffentlichen Lebens starke Empfindungen auslösen.

In Berlin rief das deutsche Friedensangebot an der Börse sehr lebhaften Eindruck hervor. Starke Kauflust für sogenannte Friedenswerte regte sich, während die Kriegs- und Rüstungswerte in den Hintergrund traten und Kursdrückungen erleiden mußten. Für Schiffbau-aktien zeigte sich lebhaftes Interesse, auch Kalkulations- und Rente konnten Gewinne buchen. Zu erwähnen ist

die gute Haltung unserer heimischen Anleihe, denen sich auch österreichisch-ungarische Werte anschlossen. Amerikanische Werte sanken, die allgemeine Stimmung war sehr unzufrieden. Die Börse in Amsterdam beantwortete die Nachricht mit einer starken Steigerung des Kurses der deutschen Reichsmark. Hundert Mark stiegen um 1,50 Gulden. Dagegen erlitten alle amerikanischen Industrierwerte mehr oder minder starke Kursverluste. Die amerikanischen Petroleumaktien als Friedenswerte stiegen jedoch im Kurse.

Fall katastrophalen Einfluß übte die Kunde an der New Yorker Börse aus. Kriegswerte wurden stürmisch angeboten, so daß sie stark im Kurse sanken. Kupferaktien, Stahlröhrenwerte sowie andere Anteile der Rüstungsindustrie verloren bis zu 5 Dollar im Kurse, Bethlehem Steels sanken sogar um 45 Dollar. Die Börse, die im wesentlichen sich auf Kriegspapiere stützte, ist in äußerst trauer Haltung und verzeichnet die niedrigsten Kurse seit langer Zeit.

Der Krieg.

In Rumänien mußte der Feind einen neuen Widerstandsvorstoß unter dem Druck der scharfen Verfolgung schnell aufgeben und zieht schleunig nach Nordosten ab. Unsere Heere folgen ihm auf dem Fuße.

Im Vormarsch auf Buzau.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefeuer im Sommer- und Maas-Gebiet, sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Besseres.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Waldparaphen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe. — An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Gergeno-Gebirge und beiderseits des Trotul-Tales ab. Dem weichen Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der stark angeschwollenen Jalomita nochmals gefestigt hatte, ist wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten. — Die Donau- und S. Armee dringen auf der ganzen Front nach. An der Strasse nach Buzau gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Macedonische Front. Nach den Niederlagen der letzten Tage herrscht Ruhe an der Cerna, Struma und Rissa.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wilson und das Friedensangebot.

Amsterdam, 13. Dezember.

Neuerbureau weiß schon ganz genau zu melden, wie Präsident Wilson sich zu dem deutschen Friedensangebot stellt. Das englische Bureau schreibt:

Im Namen Wilsons wird erklärt, daß er sich sehr für die deutschen Vorschläge interessiert, aber keine Erklärung abgegeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen von den Ententemächten bereitet wird. Einige amtliche Kreise geben der Ansicht Ausdruck, die Mittelmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestehe keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerbietungen gegenwärtig machen würde.

Man sieht der Meldung an, auf welchem Boden sie zu wachsen ist. Selbst die alleräußerste Frigidität würde den Präsidenten der Vereinigten Staaten kaum dazu bringen, sich schon am Tage des Erscheinens der deutschen Note maßgeblich dazu zu äußern.

Wien, 13. Dezember. Der amtliche Heeresbericht meldet unveränderte Kriegslage auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz.

Rekordleistung eines deutschen U-Bootes.

55 Tage ununterbrochen auf See.

Eines unserer kürzlich von einer Unternehmung in den Dardanellen zurückgekehrten U-Boote hat eine kaum glaubliche Rekordleistung vollbracht. Es war nicht weniger als 55 Tage ununterbrochen unterwegs, ohne einen Dasei anzulassen und ohne sonst irgendwelche Unterstützung zu empfangen.

Ein solches Resultat hat man bisher kaum für möglich gehalten und es stellt ein denkwürdiges Ruhmeszeugnis für Personal und Material unserer U-Bootflotte dar. Die Leistung des U-Bootes ist um so bemerkenswerter, als es wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte.

Die Verluste der feindlichen Kriegsflotte.

Mit dem kürzlichen Untergang des „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsflotte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich U-Boote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Kriegszwecke eingesetzte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine auf 192 gestiegen mit zusammen 741 600 Tonnen. Bei diesem Verlust ist beteiligt: England mit 123 Schiffen mit insgesamt 563 200 To., Frankreich mit 29 Schiffen — 63 900 To., Italien mit 20 Schiffen — 63 600 To., Rußland mit 16 Schiffen — 54 800 To. und Japan mit 4 Schiffen — 9100 To.

Wie die „Caledonia“ versenkt wurde.

Aber die Versenkung des Truppentransportdampfers „Caledonia“ wird noch folgendes gemeldet: Bei seinem Nammersuch traf der Dampfer das U-Boot, das bereits im Begriff war zu tauchen, nur ganz oberflächlich und der dem U-Boot zugefügte Schaden bestand nur in einer Verbiegung des Verstecks. Das Boot brauchte eine Stunde um sich wieder in Ordnung zu bringen. Nach dem Auf-tauchen traf es 4 bis 5 Seemeilen von der Nammstelle die Rettungsboote der „Caledonia“. Diese selbst war innerhalb 45 Minuten gesunken, da das Haupttruder von dem deutschen Torpedoschuß getroffen worden war. Der englische Generalmajor und sein Adjutant, die in einem der Boote gefangen wurden, hatten Ozean angelegt und sogar ihre Offiziersmützen verlor. Die einzige Habe, die der General bei sich trug, war eine schwarze Mappe mit militärischen Geheimpapieren, die den zuständigen deutschen Stellen ausgehändigt worden sind.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Haltlose Gerüchte über die polnische Regentschaft.

Berlin, 13. Dezember.

Die Politische Korrespondenz gibt an, daß Erzherzog Karl Stephan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen sei. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung stellt demgegenüber fest, daß diese Mitteilung nichts als eine Kombination ohne sachliche Unterlage ist.

Die Ungarn und ihr König.

Budapest, 13. Dezember.

In der Sitzung des Ausschusses für die Abfassung des Krönungsdiploms äußerte Ministerpräsident Graf Tisza, der König habe ihn bevollmächtigt, zu erklären, daß er gemäß dem vielfach geäußerten allgemeinen Wunsch nach Beendigung des Krieges einen ansehnlichen Teil des Jahres in Ungarn zu verbringen beabsichtige. Auch habe Seine Majestät es für richtig, daß der Thronfolger einer entsprechenden ungarischen Erziehung teilhaftig werde.

Briands neues Kabinett — Joffre kaltgestellt.

Rotterdam, 13. Dezember.

Durch eine Savasnote wird das in aller Heimlichkeit zusammengestellte neue französische Ministerium bekanntgegeben. Es setzt sich wie folgt zusammen:

Voritz und Aukeres Briand, Justiz und Unterricht Viviani, Finanzen Ribot, Inneres Raibay, Krieg General Lyautey, Marine Admiral Cazare, Volkswirtschaft, Handel, Industrie, Arbeiterbau Clementel, Transporte, Zivil- und Militärverwaltung Herriot, Kolonien Doumargue, Bewässerung, Herstellung von Kriegsmaterial Albert Thomas.

Die bemerkenswerteste Ernennung ist wohl die des General Lyautey an Stelle des bisherigen Kriegsministers Aukeres. Lyautey stieg bis zum Oberst im Kolonialdienst, schied dann aus dem Heere aus und wurde während der Marokkoverwaltungen als starker Mann berufen, um das Land soweit wie möglich für Frankreich zu gewinnen. Obwohl er sich dabei den Ruf der Grausamkeit erwarb und diesen Ruf durch sein bössartiges Verhalten gegen die deutschen Gefangenen in Marokko in diesem Krieg noch besonders verstärkte, blieben ihm sonstig erhebliche Verdienste. Gleichzeitig mit der Kabinetts-erneuerung wird die lang angekündigte Reorganisation Joffres bekannt. Amlich wird gemeldet: General Rivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt worden. General Gouraud ist als Nachfolger Lyauteys zum Generalinspektoren Frankreichs in Marokko ernannt worden. General Rivelle verteidigt Verdun in der letzten Zeit der harten Kämpfe.

Amerika verlangt freies Botschaftergeleit.

Genf, 13. Dezember.

Nach einer aus Washington kommenden Meldung hat das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten wegen der Verweigerung des freien Geleits für den österreichisch-ungarischen Botschafter eine zweite Note an Großbritannien und Frankreich gerichtet, in der es heißt, daß Amerika die ungehinderte Überfahrt für ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs halte.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(48. Sitzung.)

Re. Berlin, 13. Dezember.

Ohne Debatte wird in zweiter und dritter Lesung die Änderung des Artikels 85 der Verfassung genehmigt, die durch die Diätenvorlage bedingt ist. Über diese Vorlage selbst wird hierdurch noch nicht entschieden. Darauf wird die zweite Lesung des Schatzungsamtsgesetzes

weitergeführt. Eine ausführliche Debatte entspinnt sich bei § 7, der bestimmt, wer nicht als Mitglied eines Schatzungsamts berufen werden darf. Abg. Dr. Wirmeling (Centr.) vertritt einen Antrag, wonach die Ausschließung gewerkschaftlicher Grundstücksvermittler nicht Anwendung finden soll auf die Spar- und Kreditgenossenschaften. Abg. Weiskamp (sonst.) beantragt Streichung der Bestimmung, wonach der Vorsitzende des Kommunalverbandes nicht Schatzungsamtsmitglied sein darf. Die Änderungsanträge werden angenommen, ebenso der § 7. Die §§ 8-11 werden unverändert angenommen. § 12 hat im Ausschuss einen neuen Absatz erhalten, nach dem der Grundstücksmittler zur Vorlegung von Urkunden verpflichtet sein sollte, die für den Wert des Grundstücks wesentliche Tatsachen enthalten. Nach Ablehnung eines Antrages Wirmeling auf Streichung dieses Absatzes wird § 12 unverändert angenommen, ebenso die §§ 13-17. § 18 bestimmt, wie der Wert eines Grundstücks ermittelt werden soll. Das Zentrum beantragte, daß die Grenze für die mündeliche Vererbung für die Hälfte des Wertes auf 1/2 erhöht werden soll. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer, der Freisinnige Dr. Arendt, die Freisinnigen Abg. Cassel und Bohmann wenden sich gegen die Zentrumsanträge. Beide Zentrumsanträge werden abgelehnt und § 18 unverändert angenommen, ebenso § 19.

§ 20 sieht die Möglichkeit vor, den Schatzungswang durch königliche Verordnung einzuführen. Ein Zentrumsantrag will den Paragrafen streichen. Abg. Dr. Arendt (Centr.) wendet sich entschieden gegen die in dem gleichen Paragrafen enthaltene Befreiung einer Hypothekensicherung zu 1/2. Die Änderungsanträge werden abgelehnt und § 20 mit dem Schatzungswang angenommen. § 22 schreibt vor, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes durch königliche Verordnung mit der Maßgabe bestimmt wird, daß die Inkraftsetzung nicht früher als nach Ablauf von zwei Jahren nach Beendigung des Kriegszustandes und nicht später als am 1. Juli 1922 geschehen darf. Abg. Dr. Arendt (Centr.) beantragt Streichung dieser Befreiung. Der Antrag Arendt wird angenommen, mit ihm der Rest des Gesetzes.

Es folgt die Beratung der Entschliessungen, die den Reichstagen und Reichsräten für den Reichstag vorgelegt werden. Sie werden angenommen. Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung erledigt.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes zur Förderung der Städtehaushalte. Die Vorlage wird angenommen. Der Haus verlegt sich auf Donnerstag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die unerwartete Ankunft des Kaisers in München am Dienstag rief große Freude bei der Einwohnerbevölkerung der bayerischen Hauptstadt hervor. König Ludwig empfing den Kaiser auf dem Bahnhof. Beide Monarchen nahmen darauf im offenen Wagen zum Residenzschloß, wo Hofkapell stattfand. Als der Kaiser gegen drei Uhr wieder zum Bahnhof fuhr, um abzureisen, war das deutsche Friedensangebot lobend bekanntgeworden, und die jubelnde Menge bereite dem Kaiser stürmische Paraden.

Die Konferenz der deutschen Gewerkschaften und Angestelltenverbände in Berlin wurde geschlossen, nach dem ein Beschluss angenommen war, der die Bereitschaft von vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklärt, an der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe mitzuwirken. Von der Reichsregierung und dem Kriegsausschuss erwartet der Beschluss weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Sicherung des Existenzminimums; gefordert wird eine stärkere Bekämpfung des Lebensmittelmangels und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel.

Österreich-Ungarn.

Kaiser Carl hat folgenden Armee- und Flottenbefehl erlassen: Gottes gnädige Hilfe, Eure und unserer treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer haben eine Lage geschaffen, die unseren endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen lässt. In dem Bestreben, den in schwerer Zeit mannhaft ausdauernden Völkern die Segnungen des Friedens wiederzugeben, haben ich und meine erlauchtesten Bundesgenossen einen Versuch zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens unternommen. Ich habe zum Allmächtigen, er möge diesen Schritt mit seinem Segen geleiten! Ich bin aber auch sicher, Ihr werdet mit dem gleichen Heldennut weiterkämpfen, bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt.

Schweden.

In allen unterrichteten Kreisen erwartet man von dem neuen englischen Ministerium ein schärferes Vorgehen Englands gegen die neutrale Schifffahrt. Sogar die entente-freundlichen „Dagens Nyheter“ erklären in einem Leitartikel: Es ist überaus wahrscheinlich, daß die skandinavischen Länder samt und sonders erfahren werden, was es heißt, daß jetzt Edward Carson Marineminister ist. In seinem Amt wird ein guter Teil ihrer Geschichte mitleiden werden, und die Neutralen wissen ungefähr, was es für sie bedeutet, wenn eine verschärfte Kriegführung angesetzt wird.

Griechenland.

Nach englischen Meldungen hat die griechische Regierung um Kohle zu sparen, die Einschränkung des Dienstes der Eisenbahnen und Krambahnen angeordnet. Das ganze Getreide, das im Piräus aufgestapelt lag, ist in aller Eile nach Athen gebracht worden. Über 6000 Benzinlasten haben hier Zuflucht gesucht. Die Verhandlungen in Athen dauern fort.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Dez. In Wien, Konstantinopel und Sofia wurden die mit dem deutschen Friedensangebot sich deckenden Noten den neutralen Gefandten übergeben.

Berlin, 13. Dez. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Bothe hat als Vorsitzender des auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst eingeleiteten fünfzehntägigen Reichstagsauschlusses die erste Sitzung dieses Ausschusses auf den 20. Dezember einberufen.

Bresen, 13. Dez. Bei der Räumung Polens nahmen die russischen Behörden auch öffentliche Gelder polnischer Institutionen mit. Es ist bisher ein Betrag von 42 Millionen Rubel festgesetzt.

Sankt Petersburg, 13. Dez. Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf über eine Anleihe von 125 Millionen Gulden angenommen.

Gewerkschaften und Hilfsdienst.

W. Berlin, 12. Dezember.

Die Vertreterversammlung sämtlicher Gewerkschaften Deutschlands und der großen privaten Angestellten- und kaufmännischen Organisationen traten heute hier zusammen um zu dem neuen Kriegshilfsdienstgesetz Stellung zu nehmen. Als Vertreter des Reichskanzlers wohnte Staatssekretär Helfferich den Verhandlungen bei. Anwesend waren ferner: der Chef des Kriegsamtes, General Gröner, Unterstaatssekretär Richter, der Direktor des Kriegsamtes des Innern Casper sowie zahlreiche Mitglieder des Reichstages und des Landtages. Der Vorsitzende der freien Gewerkschaften Deutschlands, Reichstagsabgeordneter Legien begrüßte die 800 Teilnehmer, die vier Millionen Mitglieder vertreten. Legien hob hervor, es gelte gemeinsamer Not zu steuern und gemeinsamen Willen zu erfüllen. Die Drohung der Feinde, Deutschland zu zerschmettern und vom Weltmarkt verdrängen zu wollen, werde nach der gegenwärtigen Kriegslage wohl nur eine Drohung bleiben. Bei einer Niederlage Deutschlands würden die Arbeiter und Angestellten am schwersten getroffen und es werde ihnen kaum etwas anderes übrig bleiben, als in anderen Ländern ihr Brot zu suchen. Nachdem nahm das Wort

Staatssekretär Dr. Helfferich.

Er begrüßte im Namen des Kanzlers die Versammlung und führte dann im wesentlichen aus:

Es war für uns kein leichter Entschluß, das deutsche Volk durch ein in alle Verhältnisse so tief eingreifendes Gesetz nach fast 2½ Jahren schwerer Kriegsnot zu einer neuen Steigerung von Opfern und Leistungen aufzurufen. Der Entschluß ist jetzt geworden als der beste und sicherste Weg zum großen Ziel. Der vaterländische Hilfsdienst wird nur dann das Höchstmaß von Wirkung haben, wenn wir die überzeugte und freudige Mitwirkung des Volkes in allen seinen Schichten und Klassen gewinnen. Es ist mir ein Bedürfnis, vor dieser Versammlung hier erneut als meine Überzeugung zu bekennen: nicht der Zwang, nur die Freiheit der Willkür kann das Beste leisten und der großen Zeit Genüge tun.

Nun gilt es, dem toten Buchstaben des Gesetzes Leben einzuhauchen. Auch hierfür brauchen wir namentlich die Mitwirkung aller Volksschichten, brauchen wir namentlich die Mitwirkung der Organisationen der Arbeiter und Angestellten. Die vom Gesetz verkündete Pflicht bleibt leerer Schall, wenn sie nicht im Bewußtsein und Gewissen eines jeden einzelnen verankert ist.

Der Krieg hat uns dazu erzogen, innere Gegensätze und Streitigkeiten zurückzustellen, um mit der vollen Kraft der Einheit dem Vaterlande in schwerer Zeit dienen zu können. Der Hilfsdienstgesetz führt uns auf diesem Wege weiter. Nicht, daß wirtschaftliche Interessenfämpfe künstlich in die Fronten oder sollten! Das wäre Utopie. Aber die Einheit in der Lebensberechtigung und in der Lebensnotwendigkeiten des anderen Teiles und die eheliche Abwägung der beiderseitigen Sonderinteressen mit den Erfordernissen des Gemeinwohls — das wird künftig in manchen Streit verhalten und manchen Kampf in seinen Formen und Wirkungen mildern.

Der Hilfsdienst ist Kriegsgesetz und Notgesetz. Aber der Gedanke, der aus der Einheit der Pflicht und der Einheit der Arbeit entspringt, darf uns nicht wieder verlorengehen. Die gleiche Kraft, die uns Sieg und Frieden bringen muß, dieselbe Kraft soll uns im Frieden helfen, die Wunden des Krieges zu heilen, aus Trümmern wieder aufzubauen und die unerschöpflichen natürlichen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes in einen neuen Aufstieg zu führen.

Ein schicksalschwerer Entschluß.

(Von einem deutschen Politiker.)

Die Friedensnote unserer Regierung und die Reden anderer Reichskanzler trifft die Feinde Deutschlands inmitten neuer Vorbereitungen, zu denen sie sich aufrufen wollen, um dem Jahre 1917 abzuweichen, was die Kriegsjahre 1914—1916 ihnen bisher verlagert haben. Die ehrliche Sprache der Tatsachen schlägt an ihr Ohr, und ihre Völker sollen wissen, daß sie den Frieden haben können, wenn sie endlich von Hoffnungen ablassen, die zu erreichen sie jetzt weniger denn je Aussicht haben. Was ihnen hier geboten wird, ist mehr als ein allgemein gehaltenes, wie man sagt: unverbindliches Bereitschaftserklärung zur Aufkündigung von Friedensverhandlungen. Es ist ein durch fremde Mächte übermitteltes, also unbedingt verpflichtendes Angebot, dem ein ganz bestimmtes Friedensprogramm zugrunde liegt. Denn es ist davon die Rede, daß die Richtung unserer Friedensgedanken keinem anderen Volke zu nahe treter soll. Wir halten also daran fest, daß wir lediglich einen Verteidigungskampf führen und werden unsere Forderungen danach einrichten. Ein Weniger gibt es für uns nicht. Ob es bei diesem Mindestmaß auch in Zukunft bleiben soll, darüber haben unsere Gegner jetzt mit zu entscheiden. Sie werden vielleicht wiederum nur mit Spott und Hohn antworten, trotz der feierlich beschworenen Form, die der Kanzler diesmal für seine Kundgebung gewählt hat. Das mögen sie mit ihrem eigenen Gewissen abmachen, wir haben daraus keinen Einfluß. Sie werden aber dann schon nach anderen Beschwichtigungspuiven für ihre Völker suchen müssen, als sie bisher ihnen stets aus der Hand waren. Das alberne Märchen von unserer militärischen und wirtschaftlichen Schwäche ist verbrannt, es zieht nicht mehr; denn was wir in diesem Sommer an allen unseren Fronten ausgehalten und geleistet haben, das sollen sie uns erst einmal nachmachen. Im nächsten Frühjahr aber werden wir noch mächtiger dastehen als je zuvor — und Hindenburg castet nicht. Darauf können sie sich verlassen wie auf Gottes Wort in der Bibel. Aber vielleicht werden sie ehlich genug sein einzusehen und einzugehen, daß wir im Bewußtsein unserer Stärke gehandelt haben, allein ihrerseits darauf beharren, den Kampf fortzusetzen, weil doch wohl noch nicht aller Tage Abend gekommen sei. Nun, die Minister und Generale haben es leicht, neue Blutopfer zu fordern; aber jetzt sind ihre Völker in die Lage verwickelt, der Wahrheit ins Auge zu blicken. Kommen sie trotzdem nicht zur Besinnung, so mögen sie die Verantwortung tragen für den Fortgang des Unheils. Und im nichtfeindlichen Ausland wird man fortan wissen, wo die Friedensliebe in der Welt zu Hause ist.

Einem schicksalschweren Entschluß hat der Reichskanzler die Note genannt, die heute in alle Richtungen der Welt hinausgegangen ist. Sie ist unser letztes Friedenswort. Verhüllt es ungehört, dann gibt es für uns keine Rücksicht mehr, dann steuern wir mit allen Mitteln und mit aller Kraft, deren wir fähig sind, auf den Sieg los und nur auf den Sieg. Dann sollen alle Jenseits unserer Kriegführung, und wir können sicher sein, auf diese Weise in vollkommen absehbarer Zeit ans Ziel zu gelangen. Nicht wir haben zu wählen, sondern unsere Feinde. Bald werden die „nachtschluden“ läuten; die ganze Menschheit würde befreit aufstehen, wenn sie uns den vollen Verstand gibt. Geht aber auch diesmal wieder die Hoffnung in Trümmer, so kann Deutschland wenigstens die Altent schlingen mit dem Bewußtsein, seine Pflicht bis dicht zur Grenze der Unmöglichkeit getan zu haben. Dann wird es sich eben den Frieden erkämpfen, den der Sturz seiner Widerwärtigen der Welt so lange vorenthält.

Nah und fern.

Ucht Söhne auf Urlaub. Eine besondere Über raschung hat der Kaiser dem Tuchmacher Theodor Richter in Neudamm zuteil werden lassen. Richter hat seit Kriegs ausbruch dem Vaterland zehn Söhne zur Verfügung gestellt, und der erste sieht seiner Einberufung zur Fahne entgegen. Während einer dem Soldatentod fand, geriet ein zweiter in Gefangenschaft. Um nun alle seine Söhne wieder um sich versammeln zu können, schrieb Richter, der nicht in glänzenden Verhältnissen lebt, ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte, seinen acht Söhnen einen Weich nachurlaub erteilen zu lassen. Der Kaiser ließ Richter zunächst ein Gnadengesuch von 300 Mark zustellen und die Urlaubsgesuche den zuständigen Vorgesetzten überweisen. Jetzt hat Richter die Nachricht erhalten, daß seinen Söhnen der erbetene Weichnachurlaub bewilligt worden ist.

Deutsche Weine mit australischen Namen. Ein englischer Weinkäufer beschwert sich in einem Londoner Blatte darüber, daß auf den Weinarten der englischen Hotels noch immer den deutschen Weinen freier Raum jenährt werde. Er rät den Hotelbesitzern, diesen deutschen Weinen einfach australische Namen zu geben. Besser hätten das die seligen Schilddrüsen auch nicht machen können.

Shdeparl und Regentparl als Kartoffelackern. Da die englische Nahrungsmittelkrise immer bedrohlicher wird, machte ein Mitglied des Unterhauses den Vorschlag, daß man die Ackerflächen des Hyde- und Regentparls anpflüge und mit Kartoffeln bepflanze. Regierung und Haus konnten sich vorherhand mit diesem Plane nicht befreunden, aber das kommt schon noch.

Anschlag auf eine chemische Fabrik in Pittsburg. Am Montagabend ereignete sich in der Fabrik der Vetna Chemical Co. in Fort Pitt bei Pittsburg eine Explosion; drei Personen wurden getötet. Man glaubt, daß es sich um einen Anschlag gegen die Fabrik gehandelt habe; unter dem Verdacht der Täterschaft oder der Mitschuld an dem Anschlag wurde eine Person verhaftet.

Antiketten im Goldschah der Reichsbank. Die Stadt Potsdam hat die aus Feingold bestehenden Antiketten des Oberbürgermeisters und des Stadtverordneten vorsichters des Goldschah der Reichsbank zugeführt. Für den Erlös sollen Ersatzstücke aus vergoldetem Silber hergestellt werden, die mit einer an die Herzogin der Drig nalle gemahnen Denkmünze versehen sein werden.

Berlin bleibt Zweimillionenstadt. Als Ergebnis der Volkszählung läßt sich feststellen, daß sich die Stadt Berlin, bei Berücksichtigung der militärischen Einzugs, aus der Höhe des Bevölkerungszustandes, den sie bei Kriegs ausbruch erreicht hatte, gehalten hat. Berlin wird auch nach dem Kriege die Zweimillionenstadt bleiben, die sie vorher war.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁰⁰ Monduntergang 11⁰⁰ B.
Sonnenaufgang 8⁰⁴ Monduntergang 10⁰⁰ B.

Vom Weltkrieg 1914/15.

15. 12. 1914. Die Franzosen werden an mehreren Stellen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — In West galien müssen die Russen vor dem Ansturm der Oesterreicher zurückweichen; infolgedessen gerät auch ihre Front in Süd polen ins Wanken. — 1915. In Montenegro wird der Feind planmäßig weiter verfolgt. — Die Bulgaren stellen an der griechischen Grenze die Verfolgung der auf Saloniki flüchtenden Engländer und Franzosen ein. — Die Türken stürmen die englische Stellung bei Kut el Amara.

1775 Komponist François Adrien Boieldieu geb. — 1784 Schauspieler Ludwig Desfont geb. — 1804 Bildhauer Ernst Rietschel geb. — 1810 Schauspieler Ludwig Desfont geb. — 1832 Schauspieler August Juntermann geb. — 1842 Dichter Karl Stieler geb. — 1860 Rietschel Ryberg Finzen, Erfinder der Lichtstrahlen heilung, geb.

Rentenzahlung an bedürftige Mannschaften. Das Kriegsministerium bringt erneut in Erinnerung, daß Unteroffiziere und Gemeine, die wegen körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienst entlassen werden und auf Rente keinen Anspruch haben, eine solche im Falle bringender Bedürftigkeit vorübergehend bis zum Betrag von 50 % der Vollrente ihres Dienstgrades erhalten können. Bei Prüfung der Voraussetzungen für die Gewährung einer bedingten Rente wird den durch den Krieg verursachten, wirtschaftlich besonders schwierigen Verhältnissen in weitem Maße Rechnung getragen, um die Entlassenen vor Not zu schützen und ihnen den Übergang in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern. In gleicher Weise kann diese Rente auch dann gewährt werden, wenn bei der Entlassung wegen Geisteskrankheit Anstaltspflege notwendig und die Familie des Betroffenen unterstützungsbedürftig ist, doch ist dabei Voraussetzung, daß die Anstaltsbehandlung auf die Erwerbsfähigkeit des Mannes in absehbarer Zeit bessernd einwirken und dadurch den Übergang in die bürgerlichen Verhältnisse erleichtern kann.

Familien-Unterstützungen. Der Bundesrat hat für die Monate November 1916 bis einschließlich April 1917 die seitherigen Mindestsätze von 15 Mk. für die Ehe frau auf monatlich 20 Mk. und von 7,50 Mk. für die sonstigen Berechtigten auf monatlich 10 Mk. festgesetzt. Die Beträge, welche die seitherigen Sätze übersteigen, werden für die Monate November und Dezember 1916 zusammen mit der zweiten Halbmonatsrate am 16. Dezember 1916 ausbezahlt.

Verleihung. Der in weiten Kreisen wegen seiner Praxis bekannte Dr. med. Hinge in Gemmerich wurde der Titel „Sanitätsrat“ verliehen.

Neueinstellung von Arbeitskräften. Zu den mannigfachen Verpflichtungen, die die Arbeitgeber bei der Neueinstellung von Arbeitskräften zu beachten haben, ist seit dem 6. Dezember d. J. eine neue getreten. Niemand darf jemand engagieren, der in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegswirtschaftlichen Organisationen oder in Berufen oder in Betrieben, die für die Kriegsführung oder Volksernährung in Betracht kommen, beschäftigt oder in den letzten zwei Wochen beschäftigt gewesen ist, wenn es sich um einen männlichen Deutschen im Alter von 17 bis 60 Jahren handelt, außer, wenn er vom letzten Arbeitgeber eine Bescheinigung beibringt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bekanntmachung.

Den Geschäften wurden überwiesen:

- a) Zucker verschiedener Güte. Auf je Kopp können ein- einhalb Pfund abgegeben werden.
- b) Backstodden und Backstodden zum Verkaufspreise von 45 Pfg. das Pfd. Je Kopp kommen 150 Gramm.
- c) Zuckerrübenkraut zum Verkaufspreise von 45 Pfg. das Pfd.

Der Verkauf beginnt erst um 1.30 Uhr heute mittag. Die Kaufleute haben ein Verzeichnis zu führen, worauf der Name des Käufers und die an denselben abgegebene Menge ersichtlich ist.

Braubach, 15. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Heute nachmittag von 2 Uhr ab werden am Staats bahnhof M d r e n verkauft. Preis der Zentner 7,70 Mk. Es können auch Nichtbezieher berücksichtigt werden.

Bezahlung vorher im Rathauskaale.

Braubach, 15. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Es ist möglich holländische Speise gewie beln zu beziehen.

Bestellungen werden im Rathaus Zimmer 2 (Saal) bis spätestens Samstag, den 16. Dez., Mittags 12 Uhr entgegengenommen. Preis das Pfund etwa 25 Pfg.

Braubach, 15. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Betr. Brotkarten-Ausgabe.

Am Ende der Woche pflegen häufig Anträge auf Zu weisung von Sonderbrotkarten gestellt zu werden, obwohl die betreffenden Familien oder Einzellebenden mit den zulässigen Brotkarten und Zusatzbrotkarten ordnungsmäßig bedacht sind.

Es wird daher hiermit öffentlich und ein für alle Mal darauf hingewiesen, daß es der städtischen Verwaltung selbst bei Anerkennung mißunter nicht zu verkennender Bedürftig keit unmöglich ist, solchen Anträgen gerecht zu werden, d. h. also weitere Brotkarten zu verabsorgen, da hierfür die Hül weder der Stadt, noch den Bäckereien geliefert werden kann.

Der Ernst der gegenwärtigen Zeit verlangt es auch vom Einzelnen, daß er mit der für das ganze Reich maßgebenden Prostration auskommt.

Braubach, 11. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Freitag abend 8.15 Uhr: Versammlung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Für die Jahreszeit mild, Regen nicht ausgeschlossen.

Amtliche **Bekanntmachungen** der städtischen Behörden. **Fleischversorgung.**

In dieser Woche schlachten Gran, Steeg, Hammer und Volk. Je Kopf entfallen 150 Gramm Rind-, Kalb- und Schweinefleisch. Auf die abgestempelte Karte der Schwärbeiter werden 200 Gramm ausgegeben.
Der Fleischverkauf beginnt am Freitag d. 3. u. v. Braubach, 14. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Kleiderbezugscheine.

In Zukunft kann nur die Bedienung des aller notwendigsten Bedarfs an Oberkleidung, Strümpfen, Leibwäsche und sonstiger Unterkleidung, sowie des notwendigen Bedarfs an Web-, Wirk- und Strickwaren durch Ausstellung eines Bezugscheines gesichert werden. Es muß Jedermann zum Bewußtsein kommen, daß lediglich mit einem begrenzten Vorrat solcher Stoffe gewirtschaftet wird, dem keine wesentlich in Betracht kommende Ergänzung aus dem Auslande gegenübersteht.
Braubach, 14. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Zweite Aufforderung.

Zur Herstellung von neuem Bindgarn ist die Einsammlung aller unbrauchbarer Garbendänder angeordnet. Wer solche in Besitz hat, wird hiermit wiederholt aufgefordert, die Bänder bis 20. Dezember d. J. im Rathaus Zimmer 2 abzuliefern.
Braubach, 13. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Entrichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens Ende des Monats Januar 1917 der Steuerkasse (Rathaus) schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an der Stadtkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht, Gartenbau sowie Bergwerkbetrieb. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich aber, zur Vermeidung von Erinnerungen, eine entsprechende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Verpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 bis 30 000 Mk. ein.

Zur Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Solche können im Rathaus kostenlos entnommen werden.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung ihres Umsatzes auch verpflichtet, wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.
Braubach, 10. Dez. 1916. Der Magistrat.

Im Verlage der Müller'schen Buchdruckerei in Rastätten ist erschienen und durch die Buchhandlung d. Bl. zu beziehen:

Illustrierter Rhein- und Lahn-Vote

Kalender auf das Jahr 1917.

64 Seiten stark.
Preis 25 Pfg.

Inhalt: Als Titelbild Hotel „Oranien“, Rastätten. Kalender, Kalender der Juden, Von den Finkernissen, Von diesjährigen Planeten, Zeitrechnung für das Jahr 1917, Chronologische Rechnung, Post-Tarif, Genealogie der europäischen Regentenhäuser, Rasse- und Gewichtsabelle, Rasse-Vergleichs für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Trachtigkeits-Kalender, Wissenswerthes und Unterhaltendes: Der Kampf gegen den russischen Koloss, Gegen Franzosen, Engländer und Belgier an der Westfront, Hinter der Front, Das Volk der Bulgaren, Der Krieg im europäischen Wetterwinkel, Unsere „blauen Jungen“, Das Zerbrechen mit Kanonen, Gedenktage aus dem Kriege 1915/16, Nachschau auf den Weltkrieg, Um das Besondere: Torki, Ein Trostwort für Kriegerkinder; Erzählungen: Fliegeroffiziere, Unsere Dent, Mischen, Einquartierung, Jögen, Schmutz Heimkehr, Bernisches, Gedichte, sowie zwei Vollbilder, Inserate.

Christbaumständer

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Julius Rüping.

Briefkasteten
in einfacher und
eleganter Ausführung
empfiehlt
A. Lemb.

**Feinste
Rollmöpfe**
eingetroffen.
Jean Engel.

Adlerputz
bestes Reinigungsmittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —
offeriert
Chr. Wieghardt.

Handarbeiten
von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten
Stichgarne
in großer Auswahl eingetroffen.
H. Neuhaus.

**Appel's
Freya-
Speisetunke**
für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.
Jean Engel.

**Dreifuß-
Stiefeleisen**
zum Selbstbelohnen der Schuhe
weder eingetroffen
Julius Rüping.

**Gemüse-
Kraft-Suppe**
zur Bereitung einer nahrhaften,
kräftigen Suppe empfiehlt billiger
Jean Engel.
**Taschenlampen
und Batterien**
von langjähriger Brennbauer
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Korsets
in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

**Als praktische
Weihnachtsgeschenke**
empfiehlt in schöner Auswahl
Kaffeemühlen, Wandkaffeemühlen, Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen, Haushaltungswagen, Gebäckkäfer, Küchengerätschaften und alle Arten Haushaltungsgegenstände zu billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Meine diesjährige **Weihnachts- Ausstellung**

ist eröffnet.

Durch rechtzeitigen günstigen Einkauf kann ich auch in diesem Jahre sowohl den einfachsten wie auch den feinsten Ansprüchen dienen.

Alles für Knaben und Mädchen ist in großer schöner Auswahl zu **staunend billigen Preisen** eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Karbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

**Cognac, Meyers
alten Korn, Steinhäger, Rummel
Bitteren**
offeriert
Chr. Wieghardt.

**Bürstenwaren
Aufnehmer
Piasavabesen**
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Schleischfo
stets zu haben bei
**Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.**

**Reizende Neuheiten
in
Photographie-
rahmen**
auch Postkartenformat
eingetroffen
A. Lemb.

Puddingpulver
in verschiedenen Preislagen
Kokosbutter mit Vanillischokolade
ist an
Jean Engel.

Als passende **Weihnachtsgeschenke**

empfehle:

Harmonikas in großer Auswahl.

Taschenspiegel, Bürsten und
Kämme.

Zigarren- und Zigarettentaschen.

Briefmappen und Portemonnaies.

Wandsprüche.

Bilder und Bilderrahmen in
großer Auswahl.

Hch. Metz.

**Weihnachts-
karten**
per Stück nur 5 Pfg.
in großer Auswahl eingetroffen.
A. Lemb.

Große Auswahl
**passende nützliche
Weihnachts-Geschenke**
für Herren, Damen und Kinder
in reicher Auswahl zu annehmbaren Preisen.
Rud. Neuhaus.

Gesellschaftsspiele
aller Art neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wertvollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Einsjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.